

Unsere TH — ein Schwerpunkt im Bezirk

Der Vorsitzende des Rates des Bezirkes sprach vor Hochschulangehörigen über die Perspektive des Bezirkes

Ende April weihte der Vorsitzende des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt, Genosse Heinz Arnold, an unserer Hochschule im Rahmen einer Veranstaltung zur marxistisch-leninistischen Weiterbildung der Hochschulleiter sprach er vor einem großen Publikum von Hochschulangehörigen über die Aufgaben, die im Perspektivzeitraum von den Werkstätten unseres Industriebezirkes zu meistern sind.

Genosse Arnold führte zu Beginn seines Vortrags aus: „Wir stehen gemeinsam vor wichtigen Aufgaben, die bei der Gestaltung des entwickelten sozialistischen Systems des Sozialismus, insbesondere seines Kernstückes, des ökonomischen Systems des Sozialismus, in der DDR zu bewältigen sind.“ Das Interessante und das Wichtigste für die Organe des Staates, der Wirtschaft und auch der Wissenschaft sei, die Einheit der Ausarbeitung der entscheidenden Prognosen der Wissenschaft und Technik, der Gestaltung des ökonomischen Systems des Sozialismus und der Entwicklung der sozialistischen Nationalkultur herzustellen.

In seinen Ausführungen hob der Ratvorsitzende besonders hervor, daß in der weiteren Entwicklung die führenden Industriezweige Werkzeugmaschinenbau und Textilmaschinenbau immer mehr das Gesicht des Bezirkes bestimmen werden. Dabei unterstreicht er die Notwendigkeit der noch stärkeren Zusammenarbeit der strukturbestimmenden VVB mit der Technischen Hochschule „Besondere wichtige Aufgaben“, so erklärte Genosse Arnold hierzu, „haben Lehre und Forschung für die strukturbestimmenden Betriebe zu lösen. Diese Aufgabe verlangt zwingend die weitere rasche Ent-

wicklung der wissenschaftlich-technischen Einrichtungen des Bezirkes. Ein besonderer Schwerpunkt ist dabei die Erweiterung der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt durch den Aufbau einer Fakultät für Elektrotechnik.“

An den Vortrag schloß sich eine Aussprache zwischen Hochschulleitern und dem Vorsitzenden des Rates des Bezirkes an. Dabei beantwortete Genosse Arnold und

wicklung der wissenschaftlich-technischen Einrichtungen des Bezirkes. Ein besonderer Schwerpunkt ist dabei die Erweiterung der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt durch den Aufbau einer Fakultät für Elektrotechnik.“



Genosse Heinz Arnold, Vorsitzender des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt. Foto: Höfner

die ihn begleitenden Mitarbeiter eine Reihe verschiedener Fragen zu Problemen der industriellen Entwicklung des Bezirkes.

(Wir werden in einer unserer nächsten Ausgaben noch weiter über den Vortrag des Ratvorsitzenden, Genossen Heinz Arnold, berichten. Redaktion)

Hochschulreform durchsetzen erfordert revolutionäres Denken und Handeln

(Fortsetzung von Seite 1)

aussetzungen zu schaffen, anstehende oder zu erwartende Aufgaben der gesellschaftlichen Entwicklung zu bewältigen. Wir werden aber dabei erst dann revolutionierend wirken, wenn wir unsere Aufgaben mit größtem wissenschaftlichen Ernst bestimmen.

Bei Marx war die konkrete sachliche wissenschaftliche Analyse immer durchdrungen und getragen von der kühnen revolutionären Phantasie. Er wendet sich der Untersuchung der ökonomischen Struktur der bürgerlichen Gesellschaft erst zu, nachdem er seinen Standort bestimmt hat, der bei ihm der Standort der Arbeiterklasse, das heißt zukunfts-trächtige soziale Kraft ist. Darin liegt eine der Ursachen der großen Lebenskraft seiner Lehre vor ein Jahrhundert hinweg. Andererseits gibt erst die Analyse im „Kapital“ und die persönliche Teilnahme am revolutionären Kampf der Arbeiterklasse über ein halbes Jahrhundert hinweg dem kühnen Gedankengang der Jugendjahre die Bestätigung und auch die erlaubt erst Folgerungen über die Wesensmerkmale der sozialistischen Gesellschaft.

Auch können wir erst dann in der Lage sein, die Aufgaben der sozialistischen Hochschule für einen weiteren Zeitraum abzustechen, wenn wir nicht vor allem von dem ausgehen, was uns heute drückt und hemmt. Damit profitieren wir besonders unsere Gedanken von gestern und heute ins Übermorgen.

Der Standpunkt, mit dem wir das Heute kritisch betrachten müssen, kann und darf nur der Standort der Zukunft sein, zu dem wir zunächst kühn den Zugang eröffnen müssen. Dann allerdings muß die konkrete Analyse folgen, in der wir das Zukunftsbild prüfen, befechtigen und in der wir die einzelnen zu treffenden Maßnahmen detailliert bestimmen.

Das zur soon (unvollständig) unserer Verbindung zur Industrie. Wenn wir zueinander, daß die Wissenschaft zur unmittelbaren Produktivkraft, die Hochschule zum unmittelbaren wirksamen Potential der Entwicklung der Volkswirtschaft werden muß, so dürfen wir das wohl nicht in dem Sinne mißverstehen, daß die Hochschulforderungen der Industrie unterworfen wird.

Die Wissenschaft muß ja gerade deshalb in die Betriebe getragen werden, um der Arbeiterklasse die Möglichkeit zu geben, die Produktion der Zukunft zu gestalten. Dazu muß sie der Produktion der Gegenwart voraus sein und je weiter sie voraus ist, um so revolutionärer wird sie wirken können. Allerdings: Sie muß voraus und nicht abwärts sein. Weder in der Bildung und Erziehung noch in der Forschung ist es uns erlaubt, unsere Aufgaben ausschließlich oder hauptsächlich aus den Forderungen der

Industrie von heute zu bestimmen. Wir sind verpflichtet, von einem Standort zurückzurechnen, der weit, weit vorn liegt, und das fordert viel mehr, als der Industrie nur zu folgen.

Die Hochschulreform fordert von uns, ausgehend von den prognostischen Erkenntnissen und Erfordernissen, ständig kritisch zu überprüfen und in Frage zu stellen:

die Fachrichtungen — sind alle heute bestehenden Fachrichtungen auch in Zukunft notwendig und bestehen schon alle Fachrichtungen, aus

und zugleich die Möglichkeit hat, sein Studium und das Leben an seiner Hochschule wirklich mitzugestalten?

die Gliederung der Hochschule in Fakultäten und Institute — müssen wir nicht solche Einheiten schaffen, die mit größerer Sachkenntnis wesentliche Fragen entscheiden, mit denen also die sozialistische Demokratie weiter verläßt werden kann, die aber auch flexibel genug sind, die in Zukunft rascher sich ändernden Aufgaben zu bewältigen?



Brüderliche Solidarität mit dem heldenhaft kämpfenden Volk Vietnams — 1. Mai 1968: Unsere vietnamesischen Studentinnen und Studenten — Freunde unser Freunde, gemeinsam mit allen Hochschulangehörigen in der großen Demonstration auf der Straße der Nationen.

dessen wir überbezogen Absolventen unsere Volkswirtschaft zur Verfügung stellen müssen?

die Gliederung der wissenschaftlichen Disziplinen — was gehört zum Beispiel zum Bestand der technischen Grundlagenwissenschaften?

die Ausbildungsgänge — lehren wir nicht noch wie vor zwölf Jahren, die in Zukunft mit hoher Effektivität aus Speichern abgerufen werden können, und viel zureichend die Methoden wissenschaftlicher Arbeit?

die Forschungsthemen — müssen wir nicht eine höhere Kräftekonzentration und damit auch eine höhere Effektivität erreichen?

die Stellung des Studenten — muß er nicht vom ersten Tag seines Studiums an als anerkanntes Mitglied in den Kollektiven der Wissenschaftler mitarbeiten, damit er echte Verantwortung übernehmen

und damit wie kaum jemand für sich in Anspruch nehmen darf: „Es kann die Spur von meinen Erbdämonen nicht in Äonen untergehen.“

Es kann hier nicht Aufgabe sein, all das aufzuzählen, was kritisch zu überprüfen ist. Klar ist: Vieles, das in der Vergangenheit als unantastbar galt, muß verändert werden. Sonst füllen wir alten Wein in neuen Schläuchen. Ebenso klar sollte uns auf der anderen Seite sein, daß die neue Hochschule nicht aus dem Nichts, als dem ex machina, erscheinen kann.

Die heutige Hochschulreform wird auf anderen Grundlagen vollzogen, als die demokratische Schulreform 1948. Damals war das dem Imperialis mus dienende Bildungssystem zu beseitigen und durch ein dem Volke verantwortliches zu ersetzen. Die

heutige Reform vollziehen wir aus Voraussetzungen, die unsere Leistung sind, die wir mit unserem Schweiß und unserer gedanklichen Kraft errungen haben und auf die wir mit Recht stolz sind. Nicht zuletzt müssen wir auch in der neuen Hochschule das ganze fortschrittliche Erbe des deutschen Hochschulwesens und der Wissenschaftsentwicklung aufheben und bei der Schaffung des Neuen verwerten.

Marx bestimmt seinen Standort mit wissenschaftlichem Ernst aus revolutionärem Gewissen, und diesen füllt er, die ganze Persönlichkeit einsetzend, kämpfend, schaffend aus. Nie hüllt er sich und den von ihm abgesteckten Platz für endgültig. Nach jedem Schritt, mit jeder geschichtlichen Wendung, an der er stets teilhat, prüft er mit wissenschaftlicher Konsequenz, bis er gewonnene Erkenntnisse fest, berichtigt seinen Standort und erarbeitet das Ziel des nächsten Schrittes. So ist er nie fertig und gerade deshalb ein ganzer Mensch, weil er sich, was er zu einem Zeitpunkt seines Lebens gewonnen ist, im nächsten Augenblick wieder in die Waagschale des Kampfes wirft, sich so immer aufs Neue überwindet

Zehn Kollektivarbeiten ausgezeichnet

(Fortsetzung von Seite 1)

samtlich einen nicht geringen materiellen Nutzen. Vor allem aber demonstrieren sie deutlich die große Bedeutung der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit der Studenten, deren umfassende Entwicklung ein wesentliches Grundanliegen unserer sozialistischen Hochschulreform ist.

Die Leistungsergebnisse 1968 von dieser Seite aus betrachtet zeigten jedoch, daß an unserer TH noch größere Anstrengungen notwendig sind, damit die wissenschaft-

lich-produktive Tätigkeit zu einem Grundprinzip des Studiums von Anfang an wird. Hochschullehrer, FDJ-Organisation und alle Studenten sollten deshalb jetzt in kritischer Auswertung der Leistungsergebnisse gemeinsam beraten, wie wir auf diesem entscheidenden Gebiet der sozialistischen Hochschulreform schneller vorankommen und zu Ehren der 26. Jahrestage unserer Republik noch größere Ergebnisse im Wettbewerb der Studenten und jungen Wissenschaftler erzielen können. H. M.

Neue Ausbildungsmethoden werden vorbereitet

Sozialistische Kooperation zwischen Pädagogen und Technikern

Das Programm der sozialistischen Hochschulreform stellt die eindringliche Aufgabe, die Ausbildung unserer Studenten hocheffektiv zu gestalten. Über die Möglichkeiten zur Verwirklichung dieser Aufgabe wurden im Institut für elektrische und mechanische Feinwerktechnik Beratungen durchgeführt. Es zeigte sich, daß die herkömmliche Methode des Vermittels von Wissen besonders im Hinblick auf die ständig wachsenden Studentenzahlen nicht mehr den Anforderungen genügt.

Ein Hauptmangel ist, daß die Vorlesungen, wie sie zur Zeit gehalten werden, nicht an das Leistungsvermögen eines jeden einzelnen Studenten angepaßt werden können. Der Vorlesungsstoff ist größtenteils so gewählt, daß er dem Studenten mit

durchschnittlichem Aufnahmevermögen entspricht. Die Studenten mit über- und unterdurchschnittlichen Leistungen werden dadurch in ihrer Entwicklung gehemmt. Auch ein ständiges Ausrichten des Vorlesungsstoffes und der Übungen nach dem neuesten Stand von Wissenschaft und Technik schafft hier keine Abhilfe.

In den nächsten Jahren wird die Studentenzahl beträchtlich steigen. Auch deshalb macht es sich notwendig, neue Wege in der Ausbildung unserer Studenten zu gehen.

Entsprechend der Informationen aus der einschlägigen Fachpresse kamen wir zu der Schlussfolgerung, daß der programmierte Unterricht einen wesentlichen Faktor bei der Erhöhung der Effektivität der Ausbildung darstellt. Durch den hochgradig pro-

grammierten Unterricht wird eine individuelle Betreuung eines jeden Studenten gewährleistet und gleichzeitig eine ständige Kontrolle, die zum kontinuierlichen Lernen erzieht, ausgebildet. Um den Anforderungen in der Ausbildung auch in späterer Zukunft nach gewachsen zu sein, beschlossen wir, umgehend mit den Vorarbeiten für eine stufenweise Einführung des programmierten Unterrichts in unserem Lehrprogramm zu beginnen.

Da eine solche umfangreiche Aufgabe nur im Kollektiv gelöst werden kann, um den gewünschten Erfolg zu garantieren, war es zunächst notwendig, alle Mitarbeiter mit der Problematik des programmierten Unterrichts vertraut zu machen. Dr. Reiners vom Institut für Pädagogik unterstützte uns dabei. In

zwei sehr aufschlußreichen Aussprachen vermittelte er unseren Mitarbeitern die Grundlagen zur Durchführung des programmierten Unterrichts. Seine Ausführungen bestärkten uns in unserer Meinung, daß bei einer guten Vorbereitung der programmierte Unterricht zu



Genosse Dr. Reiners (rechts) erläutert dem Kollektiv des Instituts für elektrische und mechanische Feinwerktechnik die Problematik des programmierten Unterrichts. Foto: Wunsch

einem höheren Ausbildungsniveau führen wird.

Uns wurde aber auch klar, daß diese neue Art des Vermittels von Wissen nicht von heute auf morgen einföhrbar ist. Die Vorarbeiten sind sehr umfangreich. Deshalb wird unser nächster Schritt sein, ein Verlesungskapitel im Fach „Bauelemente der Feinmechanik“ als programmierten Unterricht zu gestalten, damit wir zunächst erst einmal Erfahrungen auf diesem verhältnismäßig neuen Gebiet sammeln, um sie später auf das gesamte Vorlesungsprogramm anwenden zu können.

Wir möchten an dieser Stelle den Mitarbeitern des Instituts für Pädagogik für die bisherige gute Unterstützung und die weiterhin vereinbarte enge Zusammenarbeit unseren Dank aussprechen. Dieses Form der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit wird uns helfen, die Realisierung der vor uns stehenden Aufgaben der sozialistischen Hochschulreform schneller und qualitativ besser zu lösen.

Wir möchten darüber hinaus alle anderen Bereiche unserer Hochschule, die sich bereits ebenfalls mit der Problematik des programmierten Unterrichts befassen, aufrufen, ihre Erkenntnisse und Erfahrungen mitzuteilen.

Dipl.-Ing. H.-J. Birke